

Antspapier in Wien 1864.

10 Bl.	72.30
20 Bl.	80.65
30 Bl.	97.35
40 Bl.	784.-
50 Bl.	193.40
115.-	
113.75	
5.50	

den 8. Juli 1. 3.
 ein Brief mit einem
Adolf Tenner in
 rjas acceptirten, am
 1. 3. fälligen, auf
 fr. vst. W. lautenden
 Verlust, und wird der
 oder erfucht, denselben
 die Herren **Tones**
berger in Arad, oder
 unten abgeben zu wollen,
 die geeigneten Schritte
 Amortisirung eingeleitet
 (490-13)
 Juli 1864.

reszi hirdetes.
 Borbála nyertes felperes-
 bund vesztes alperes ellen
 alkai erejig nevezett al-
 szögias ala vett, Ménes
 szamolyos felvett 7 hold
 szabolc, 3 külon he-
 allapotban levő szep fek-
 lakó-pulletekkel, melynek
 szabolc, 2 konyhábol,
 ugalyo pinze, kilon vin-
 y istallo-s szimbol áll,
 sen 7196 ft. 20 krra be-
 e f. é. **Julius 25-iken**
 szükségelteni fog, ugyan
 ber 12 en másodsor bes-
 mindenkor d. e. 10 órakor.
 telekkönyvi osztály helyi-
 nyó nyilvanyos árverés ut-
 larverelteni fog. — Az
 helynyos feltételek a telek-
 ban mindenkor megtekin-
 al megyei törvényszéknek
 hus 10-án tartott üléséből.

irdetes.
 eselődés részére
 pószto-ruházat és
 sok szállítása tekintet-
 helyen megrendelt
 toly **Julius hó**
 elutáni 4 órakor, az
 iródban elartatni
 a vállalkozni szándé-
 bánom pénzzel ellát-
 meglívatnak. Az ár-
 telek a főszaemvői
 megtekinthetők.
 1. Julius 6-án
Daniel István.
 e. alispán.

ermiethen.
 Ferdinand Rósa'schen
 em Hauptplage ist ein
 Gewölbe mit dazu ge-
 eimer Wohnung, sammt
 Zubehör vom 1. August
 vermíethen. Näheres
agy Sándor.
 (332-27)

9. Juli

	Geld	Waare
100 fl.	105.00	106.00
40 fl.	45.00	49.00
30 fl.	31.50	32.00
20 fl.	21.00	22.00
10 fl.	10.50	11.00
5 fl.	5.25	5.50
2 fl.	2.10	2.20
1 fl.	1.05	1.10
1/2 fl.	0.52	0.55
1/4 fl.	0.26	0.28
1/8 fl.	0.13	0.14
1/16 fl.	0.06	0.07
1/32 fl.	0.03	0.04
1/64 fl.	0.01	0.02

Coupon 114. 15-114.35
 pt. I. 53-54 pCt.
 II. u. I. S. 7-6 pCt.
 Ur Wechsel 5 pCt.
 Domicile u
 chuss 5 pCt.

ischen Neugebäude

Prämmerations-Preise

Für Arab:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig 10 fl.	— fr.	Ganzjährig . . . 12 fl.	
Halbjährig 5 . . .		Halbjährig . . . 6 . . .	
Monatlich 2 . . . 50 . . .		Monatlich . . . 3 . . .	

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wrauder Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock
Expeditions- und Infections-Bureau:
 Hauptplaz, 5. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg-Altona, Otto Nolten u. die Säger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a/M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 84. **Donnerstag den 14. Juli 1864.** XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Ministerwechsel in Kopenhagen bildet jetzt das ausschließliche Thema der Discussion in der europäischen Presse. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht jedoch, daß der abgetretene Minister **Monrad** den Krieg und nur den Krieg gewollt und angestrebt habe, wird dem „Hamburger Correspondent“ aus Kopenhagen gemeldet, daß eben dieser dem Könige erklärt haben soll: das Land bedürfte des Friedens; er (**Monrad**) sehe sich außer Stande, einen erträglichen Frieden zu schließen, sei jedoch bereit, wenn der König es befehle, auch unter so schwierigen Verhältnissen auszuhalten.

Als wahrscheinliches Programm des neuen Ministeriums wird bezeichnet: Die Aufrechterhaltung des Londoner Tractates mit Unterstützung Rußlands, Frankreichs, Englands, eventuell Eintritt in den deutschen Bund; getrennte Administration Schleswigs und Holsteins mit einigen gemeinsamen Institutionen, Personalunion beider Herzogthümer für sich mit dem Königreiche. Man spricht von sofortiger Waffenruhe und einem mehrmonatlichen Waffenstillstande. Von Demonstrationen könne bei der herrschenden Sehnsucht nach dem Frieden nicht die Rede sein.

Das Sonntagsblatt der Kopenhagner „Berlingschen Tid.“ veröffentlicht folgende Ministerliste: Conscils-Präsident **Graf Moltke**, Kriegsminister **Hansen**, für das Inner **Lilljögren**, für Justiz und vorläufig auch für den Cultus **Heisen**, für Schleswig **Johansen**; **Duuaade** und **Lütken** bleiben wahrscheinlich im neuen Cabinet. Das Portefeuille der Finanzen ist noch unbesetzt. Morgen findet eine Sitzung des geheimen Staatsrathes statt.

Graf Carl Moltke, der von dem König von Dänemark mit der Bildung eines Ministeriums betraut worden, früher Vertreter für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in Kopenhagen — unter ihm stand als von Plön aus regierender Minister für Holstein **Graf Adam Moltke** und als von Røsbjerg aus regierender Minister für Lauenburg **Herr v. Kardorff** — gilt in den Herzogthümern als entschiedener Dänenfreund, während er den Kopenhagenern als „deutscher Aristocrat und Reactionär“ verhaßt ist. Der designirte Kriegsminister **Hansen** bekleidete dieses Amt schon in den ersten 1850er Jahren; er ist ein gemäßigter Gesammstaatsmann. Kammerherr **Duuaade**, der Vertreter Dänemarks in der Londoner Conferenz, soll das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die er schon jetzt leitet, behalten. Er gilt für gemäßig, und man erwartet, daß er Compromissen zugänglich sein werde. Der zum Justizminister ausersehene Kammerherr **Baron Scheel**, ein Däne, sieht seiner politischen Gesinnung nach ganz auf Seite des dänisch-conservativen neuen Minister-Präsidenten **Grafen Moltke**. Der zum Minister für Schleswig ausersehene Kammerherr **Johansen** steht im Herzogthum Schleswig, wo er längere Zeit als Amtmann fungirte, im schlimmen Andenken.

Mittheilungen zufolge, welche der „Presse“ aus maßgebend politischen Kreisen in Wien zukommen, wird das Programm des Ministeriums **Moltke** als durchaus verspätet und unbrauchbar angesehen. „Weder“ — so schreibt das citirte Blatt — könne es sich darum handeln, auf die unfruchtbare Idee der Personal-Union zurückzukommen, noch Dänemark in den deutschen Bund aufzunehmen. Sollte das neue dänische Cabinet letzteren Gedanken im Ernste aufgreifen, und wie dies nicht anders sein könnte, zum Mittelpunkt seiner Politik machen, so würde derselbe sowohl hier als wahrscheinlich auch zu Berlin nachdrücklich zurückgewiesen werden. Die Wähe der „Morning-Post“, die diesmal zwar nicht auf eigene, sondern auf französische Rechnung drohte, war daher sehr überflüssig. Deutschland verlangt nicht mehr als ihm gebührt.“

Der Plan eines Schiedsrichteramtes Napoleons III. taucht wiederum auf, während zugleich der phantastische Plan eines Eintrittes von ganz Dänemark in den deutschen Bund von den energischsten Dänen selbst nochmals in den Vordergrund gehoben wird. Was erstere Eventualität anbetrifft, so dürfte sich auf sie die Reise des Prinzen **Johann** von Glücksburg beziehen, der, von Berlin und Carlsbad kommend, in Paris erwartet wird. Außerdem hat auch der völlig rathlose König **Christian**, der seinem früheren Ministerium, der ausgesprochenen scandinavischen Tendenzen desselben wegen, nicht mehr recht traute, eigenhändige Briefe an **Leopold**, König der Belgier, und **Napoleon III.** gerichtet, in denen er sie inständigst um ihren Rath bittet, wie er sich aus dem Dilemma zu retten vermöge, in das er gerathen. Die neuesten Ereignisse in Kopenhagen werden als ein Resultat der ihm gewordenen Fingerzeige bezeichnet.

Die viel verbreitete Nachricht, daß man in Kopenhagen mit dem Plane umgehe, direct mit den deutschen Großmächten zu unterhandeln, wird von vielen Seiten als glaubwürdig dargestellt. So meldet die „Berliner Börsen-Zig.“: „Es geht uns zu unserer Information heute von einer Stelle, der wir volle Beachtung zu schenken Ursache haben, eine Nachricht zu, die wir wegen ihrer großen Wichtigkeit schon hier mitzutheilen nicht säumen wollen. Es sind danach von Seiten des Königs von Dänemark (durch welche Mitteleperson, lassen wir für jetzt noch dahin gestellt) mit den deutschen Großmächten directe Verhandlungen begonnen, die auf dem Punkte stehen, zum Abschluß zu gelangen, indem Dänemark nach den neuesten Erfolgen der preussischen Waffen nicht länger mehr zögert, in eine vollständige Trennung Schleswigs und Holsteins von der dänischen Monarchie zu willigen. Man versichert uns, daß die streitigen Punkte nur noch Nebensachen betreffen.“

Der „B. u. S.“ meldet man aus Wien: „Einer vollständig verbürgten Mittheilung zufolge hat der König von Preußen um die Mitte des Monats Juni an den Großherzog von Oldenburg ein Schreiben gerichtet, welches von der Verfolgung der schleswig-holsteinischen Ansprüche desselben dringend abmahnt.“

Carlsbader Nachrichten zufolge soll die Reise des Königs von Preußen nach Gastein noch nicht ausgemacht sein. (Ein Unwohlsein des Königs, das jedoch als nicht bedenklich bezeichnet wird, hindert ihn noch immer, die Brunnenkur im Freien zu gebrauchen.) Was in dem angeedeuteten Falle mit dem projectirten Besuche des preussischen Monarchen in Wien geschehen würde, ob derselbe dennoch stattfinden, ist nicht gesagt. Ueber die anderen fürsüchtigen Besuche, die in Wien bevorstehen sollen, wird der „R. Z.“ geschrieben: Es heißt, daß zuerst der Großfürst Thronfolger von Rußland ankommen, einige Tage hier verweilen und bald nach dessen Abreise **Se. Majestät der Kaiser** von Rußland auf seiner Rückreise nach Petersburg Wien passiren und an 3-4 Tage sich hier aufhalten dürfte; es wird weiter geglaubt, daß auch die Kaiserin von Rußland, welche noch nie in Wien gewesen, ihren Gemal hieher begleiten werde. Daß Fürst **Gortschakoff** es nicht verabsäumen dürfte, bei dieser Gelegenheit auch hier vorzusprechen, um nach bald zehnjähriger Abwesenheit von Wien seine sehr zahlreichen Freunde und Verehrer einmal wiederzusehen, wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Die telegraphische Nachricht von der Einnahme der Insel **Föhr** an der Westküste von Jütland durch österreichische Jäger hat keine Bestätigung gefunden. Die „Zeidler'sche Correspondenz“, ein ministerielles Berliner Organ, bemerkt hierzu: Die Inseln der Westküste liegen sämtlich ziemlich weit von dem Festlande entfernt, überdies ist bei der hohen Fluth und den erregten Gewässern an der friesischen Küste die Fahrt dort mit mehr Schwierigkeiten verknüpft, als in den Meerengen der Ostsee. Die Inseln sind von einer kleinen Kanonenbootflottille seitens der Dänen verteidigt, so daß ein Uebergang kaum durch Rähne bewerkstelligt werden könnte. Zur Wegnahme der Insel würde das Aufgebot der in der Elbe- und Wesermündung liegenden Schiffe nöthig sein; doch ist der „Schwarzenberg“ noch nicht reparirt und die Corvette „**Augusta**“ noch nicht vollständig armirt.

Der ausführliche Bericht über die Parlamentsverhandlungen von Freitag Nachts, welche in der Discussion über das Mißtrauensvotum die Entscheidung brachten, liegt uns nun vor.

Im Oberhause, wo bekanntlich **Lord Malmesbury** das Mißtrauensvotum einbrachte, übernahmen es die Lords **Russell** und **Clarendon**, die Regierung zu verteidigen, aber das Schicksal derselben war hier schon entschieden; die Opposition hatte ihre Majorität schon im Voraus fertig und darum hielten es ihre Redner auch kaum für nöthig, neue Gründe zu jenen hinzuzufügen, welche bereits vorgebracht worden waren, um darzutun, wie der politische Einfluß Englands durch das Ministerium **Palmerston-Russell** geschwächt worden sei. Die Entscheidung im Oberhause kann übrigens, wie bereits bemerkt, keinerlei Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausüben; für die Regierung ist der Sieg im Unterhause maßgebend. Aus der Schlussdebatte des letzteren erwähnen wir nur, daß in derselben **Lord Palmerston** selbst zur Vertheidigung der Regierung das Wort ergriff und dabei besonders betonte, daß er den Satz, der von einigen Rednern aufgestellt wurde, daß nämlich der Angriff der Opposition bloß gegen **Lord Russell** und nicht gegen das Cabinet gerichtet sei, als unconstitutionell nicht gelten lassen könne, die Minister seien alle gleich und solidarisch für Alles verantwortlich, was das Ministerium des Aeußeren gethan habe. **Nach Palmerston** sprach noch **Disraeli**, um sich in einer lebhaften und wirksamen Rede gegen den Vorwurf zu verteidigen, als habe er einige Documente falsch angeführt. Zum Schlusse stellte **Kinglake** sein Amendement, welches Ihrer Majestät die Zustimmung zu der Nichteinmischungspolitik ausdrückte und dieses Amendement ward mit einer Majorität von 18 Stimmen angenommen. Während der Zählung der Stimmen herrschte auf den ministeriellen Bänken die größte Aufregung und das Resultat wurde mehrere Minuten lang mit lauten Hochrufen und Hutschwenken begrüßt.

Aus Paris, 9. Juli wird der „Deuterr. Zeitung“ geschrieben:

Dem oberflächlichen Beobachter drängte sich die Vermuthung auf, eine active Tripelallianz Englands, Frankreichs und Italiens werde sich sofort den Depeschen der „Morning-Post“ entgegenstellen. Es kam jedoch in dieser Richtung nichts zu Stande. Charakteristisch ist in den englischen Parlamentsreden auf allen Seiten die Abwesenheit von Beweggründen und realen Sympathien für ein effectives Bündniß mit Frankreich, so lange das Verhalten der drei anderen Großmächte es nicht nothwendig macht. Das Londoner Cabinet will noch immer nicht sich zu Bürgschaften und Verpflichtungen bequemen, welche Frankreich für gewisse Eventualitäten verlangt. Es entstehen vielmehr in Egypten neue Reibungen zwischen den Westmächten. Der **Vicekönig**, der sich wieder enger an Frankreich anschließt, mißtraut gegenwärtig dem englischen Einfluß. **Herr L. Colquhoun**, englischer Generalconsul in Alexandrien, hat über die ägyptischen Zustände einen so allarmirenden Bericht an den Gesandten **Sir Henri Bulwer** in Constantinopel gerichtet, daß dieser durch seinen Secretär, **Herrn Stevens**, Erhebungen an Ort und Stelle veranstaltete. Der **Vicekönig** ließ gegen jenen Bericht eine weitgeschweifte Rechtfertigungsschrift verfaßen, welche sein General **Pincetean** nach Frankreich brachte und der „Constitutionnel“ in extenso veröffentlichte. Die Schrift endigt mit den Worten: „Der **Vicekönig** von Egypten zählt in seiner Familie mehrere Ducs d'Orleans, welche die Gelegenheit, sich der Krone zu bemächtigen, nicht abwarten wollen, sondern sie in Constantinopel oder London suchen.“

Der „Moniteur“ veröffentlicht eine über **St. Nazaire** eingegangene Depesche aus Mexico, nach welcher Kaiser **Maximilian** am 12. Juni inmitten einstimmigen Jubels, welcher einen unbeschreiblichen Enthusiasmus bezugte, bei welchem der Kaiser und Frankreich nicht vergessen wurde, dort seinen feierlichen Einzug hielt.

Trotz dieser rosafarbenen Telegramme französischer Fabrication lauten die Nachrichten aus Mexico sehr trübe. Abgesehen davon, daß der Empfang der mexicanischen Majestäten in Vera-Cruz ein kühler gewesen zu sein scheint, soll, dem Bernehmen nach, die total mißlungene mexicanische Anleihe jetzt in die wenig glückbringenden Hände des **Herrn Mirés** gerathen. Dieser soll dem Kaiser **Maximilian** Anträge machen. Ein mit allen Vollmachten des **Herrn Mirés** versehener Agent, hat sich, dem Bernehmen nach, bereits nach Mexico eingeschifft. Der mexicanische **Moniteur**, das „Mem. dipl.“ läugnet übrigens, daß der Empfang der mexicanischen Majestäten ein kalter war. Die Kaiserin hatte allerdings, wie die „Indep.“ meldete, Thränen vergossen, allein einzig aus übergroßer Rührung ob der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der sie selber und ihr erhabener Gemal von der Bevölkerung begrüßt worden seien.

Wien, 12. Juli. Die Verhandlungen wegen Ernennung eines Handelsministers sind abgeschlossen, und wie der „Wanderer“ im Widerspruch mit den Zeitungsnachrichten der letzten Tage erfährt, ist der Statthalter in Triest, **Freiherr v. Kellersperg**, dazu ausersehen, an die Spitze des seit dem Rücktritt des **Grafen Wickenburg** provisorisch vom **Freiherrn v. Kalchberg** geleiteten Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft zu treten. **Freiherr v. Kellersperg** hat den Posten angenommen und **Se. Majestät** den Vorschlag der Ministerconferenz auch bereits genehmigt. Wenn trotzdem der Amtsantritt des neuen Handelsministers noch einige Wochen verschoben wird, so geschieht dies mit Rücksicht auf die Münchener Zollconferenz, die **Freiherrn v. Kellersperg**, wie es scheint, nicht auf sich nehmen mag. Der Geschäftskreis des Handelsministeriums wird künftig ein erweiterter sein, da das Finanzministerium sowie das auswärtige Amt einige Geschäftskategorien abtreten.

Die Ausschreibung der Wahlen für den dalmatinischen Landtag soll nach dem „Naz.“ bevorstehen, da nach verlässlichen Berichten aus Wien die Eröffnung des Landtages für die zweite Hälfte Augusts, oder längstens für die ersten Tage Septembers beschloßen ist. Derselben Quelle zufolge soll der Vicepräsident der dalmatinischen Statthalterei, **Baron v. Borner**, übersezt und an seiner Stelle der Statthaltererath in Triest, **Herr v. Klinkowitrom**, ernannt werden.

Wie die heutige „Abendp.“ mittheilt, haben **Se. Majestät** der Kaiser mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 9. Juli d. J. den **k. k. Generalmajor Leopold Grafen von Gondrecourt** — unter gleichzeitiger tafreier Verleihung der **k. k. geheimen Rathswürde** — zum Obersthofmeister bei **Sr. k. Hoheit** dem durchlauchtigsten **Herrn Erzherzoge Kronprinzen Rudolf** allergnädigst zu ernennen geruht.

West, 12. Juli. Mit Bezug auf die interessante Feierlichkeit, welche am verfloßenen Sonntag in der **k. Curie** vor sich ging, bringt der „P. W.“ folgende Details: Schon vor zwei Jahren hatten sich die Mitglieder der **k. Curie** dahin geeinigt, die beiden Sitzungssäle mit den Bildnissen jener Persönlichkeiten zu zieren, welche mit der Würde des **Judex Curiae** und jener des königlichen Personals bekleidet waren. Der Thätigkeit des **Herrn Septemvirs**, **Josef v. Ötöbö**, ist es seither gelungen, von den respectiven Familien, aus denen die erwähnten Würdenträger hervorgegangen, getreue Porträts zu gewinnen, welche nimmehr in den Sälen der Curie ihren würdigen Platz gefunden haben. Es wurde hiebei bis in das zweite Decennium des vorigen Jahrhunderts zurückgegangen, zu welcher Zeit die königliche Curie ihren jetzigen Organismus erhalten. Der Sitzungssaal der **Semtemviraltafel** ist demnach mit 18 Porträts von Männern aus den edelsten Familien des Landes geziert, welche die hohe Würde eines **Judex Curiae** bekleideten und eine gleiche Anzahl Porträts enthält der Sitzungssaal der königl. Tafel, welche jene Männer darstellen, die den hohen Posten als königliche Personale innehatten. Während die letztere Sammlung von Bildnissen den Zeitraum von 1724 bis zum heutigen Tage vollständig repräsentirt, finden sich in der Gallerie des **Semtemviraltafels** einige Lücken, welche für weitere 10 Porträts bestimmt sind, die nachträglich einlangen werden. Es befinden sich augenblicklich im Saale der **Semtemviraltafel** nachstehende Porträts von chronologisch aufeinander folgenden Landesoberrichtern: 2 **Grafen Jorgády**; **Graf Adam Batthyány** (geb. 1664); **Graf Stefan Koháry**, der seine linke Hand auf eine Kanonenfugel stützt, nachdem er den rechten Arm in der Schlacht verloren; diesem folgen 2 **Grafen Pálffy**, beide geschmückt mit dem Orden des goldenen Vlieses; dann kommt **Georg Fekete**; **Graf Csáthy**; **Graf Christoph Nagy**; **Graf Zichy** (Großvater des gegenwärtigen Hofkanzlers); **Peter Bégh**; **Szentiványi**; **Josef v. Ürményi**; **Graf Brunßwicz**; **Graf Anton Cziráky**; **Georg v. Majláth**; **Graf Georg Apponyi** und der gegenwärtige **Judex Curiae** **Graf Georg Andrásfy**. Die Gallerie der königlichen Personale enthält folgende Bildnisse in chronologischer Ordnung: **Georg Szaráz** (1724-1731), **Anton Grassalkovich** (1731-1748), **Georg Fekete** (1748-1762), **Baron Franz Koller** (1762-1765), **Jakob Szpetits** (1765-1780), **Peter Bégh** (1780-1789), **Josef Ürményi** (1789-1795), **Josef Nagy** (1795-1801), **Andreas Semsey** (1802-1808), **Stefan Uzel** (1808), **Georg Majláth** (1808-1821), **Sigmund Szöghény**

(1821—1825), Georg Majláth (1825—1831), Alexander Méczy (1831—1833), Pongráz Somfich (1833—1839), Stefan Szerecsny (1839—1847), Johann Sarka (1847—1849), endlich der gegenwärtige Personal Stefan Melzer, der im Jahre 1861 auf diesen hohen Posten berufen wurde. Was nun die pietätvolle Feier selbst betrifft, so versammelten sich um die Mittagsstunde die Würdenträger und Richter der I. Curie im Sitzungssaale der Septemviraltafel mit dem Herrn Jubez Curiae, Grafen Georg Andrassy, an der Spitze; ferner waren erschienen der Herr kön. Personal mit den Richtern der kön. Tafel, der Herr erste Statthalter-Vizepräsident Franz v. Pöchy mit mehreren Würdenträgern und Statthalterräthen, der Universitätsrektor und zahlreiche vornehme Gäste. Se. Excellenz der Herr Erzbischof und Septemvir Josef v. Lonovics hielt eine seiner glänzendsten Gelegenheitsreden. Der greise Kirchenfürst gedachte der Reihe nach in biografischen Notizen des thatenreichen Lebens fast sämtlicher verdienstvoller Männer, deren Bildnisse sich im Saale befinden, dankte den respectiven Familien, welche nicht säumten die Porträts einzusenden, und schloß seine Rede mit einer Apotheose auf Se. apostolische Majestät, worauf die Versammlung ein dreimaliges Elfen ausbrachte. Nachdem noch der Herr Jubez Curiae, Graf Georg Andrassy, eine herzliche Ansprache an die Versammlung richtete, begab sich diese in den Sitzungssaal der königl. Tafel, wo der Herr Prälat Josef Kovács die auf das Fest bezügliche Gelegenheitsrede hielt, welche Se. Exc. der Herr königl. Personal v. Melzer unter lebhaften Elfenrufen erwiderte. Nach der Feierlichkeit fand bei Sr. Exc. dem Herrn Jubez Curiae ein Bankett statt.

Zur polnischen Insurrection.

Einem Leipziger Blatte wird aus Posen, 5. d. M. geschrieben: Entweder wird der Wille der polnischen Nationalregierung nicht mehr respectirt, oder es bestehen zwei Nationalregierungen nebeneinander. Thatsache ist, daß, obgleich die von dem Fürsten Sapieha neuerdings erlassene Instruktion die politische Agitation auf den bloßen Waffenkauf beschränkt wissen will, dieselbe in unserer Provinz doch immer noch in größerer Ausdehnung wahrnehmbar ist. Einestheils wird uns von der polnischen Grenze versichert, daß sich wieder Angeworbene zeigen, welche von hier nach Polen hinübergehen; andererseits sind bei einem hiesigen Handwerker in diesen Tagen Pöschäfte der Nationalregierung gefunden worden, die für verschiedene Verwaltungsabteilungen, unter anderem auch für die Polizeibehörde, bestimmt und mit Schreiben ganz neuen Datums eingekauft waren. Es läßt sich annehmen, daß ein Theil der polnischen Emigranten, auf den Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Dänemark bauend, den erfolglosen Brand in Polen wieder anzufachen sucht. Er wird aber in dieser Provinz nirgendwo auf große Geneigtheit stoßen, im Gegentheil sollen sich von hier viele Mitglieder des begüterten Adels an den Fürsten Sapieha gewendet haben und ihn um Einstellung aller Agitation dringend ersucht haben. Die polnischen Gutsbesitzer unserer Provinz leiden gegenwärtig durch die hier umherziehenden Ueberläufer dergestalt, daß mancher von ihnen schon den Belagerungsstand herbeigewünscht hat. Inzwischen wird die Provinz nun bald gesäubert sein, ohne daß eine Auslieferung der ergriffenen Ueberläufer nach Rußland erfolgt.

Aus Warschau wird über den kürzlich stattgefundenen Zusammenstoß zwischen Russen und Polen folgendes gemeldet: Zuerst wurde der russische Vorposten in der Wenecker Schlucht angegriffen und dabei einem Soldaten der Mantel durchgeschossen. Die allsogleich dahin dirigirte Abtheilung von Infanterie und Kosaken traf Niemanden mehr

an. Nur einen bewaffneten Menschen ergriffen die Kosaken in einem Walde nahe an der Grenze. Er nannte sich Stanislaus Szumo, ist aus Galizien gebürtig und gehörte zu einer 40 Mann zählenden Bande, deren Führer Nowakowski (auch Szabla, Säbel) heißt. Szumo wurde in Folge kriegsrechtlicher Urtheile bereits am 25. Juni in Oksuz aufgehängt. Wenn auch die Polen im Bewußtsein ihrer Schwäche sich vor der russischen Uebermacht zerstreuten, wie diese offizielle Meldung berichtet, so beweist schon die Thatsache, daß überhaupt ein Zusammenstoß noch stattfindet, daß die Polen die Revolution noch nicht aufgegeben haben. Wichtig aber als alle diese Nachrichten ist, daß in allen Fächern der polnischen Verwaltung die Beamten polnischer Nationalität entfernt werden, sogar die bisher bewährtesten, wie z. B. Herr v. Dembowski von der Direction der Kultusangelegenheiten, der durch Herrn v. Witt, einen Protestanten, ersetzt wurde. Auch die Toilettenpolizei wird wieder strenger, wie denn überhaupt das Regime Murawiew immer mehr das Berg'sche verdrängt.

Zum Polenproceß in Berlin.

Eine Correspondenz der „Dr. Ztg.“ entwirft folgendes Bild von dem Aufenthalt der in dem Hochverrathproceß verwickelten Polen im Zellengefängniß zu Moabit. „Schon im Vorhof läßt sich ein anderes Leben, als es sonst im Zellengefängniß herrscht, wahrnehmen. Köche und Köchinnen eilen geschäftig hin und her, die Grenadiere auf der Wache umstehen die Kellerfenster und fätigen sich wohl an dem Geräusch von feinen Suppen und Braten, der zu ihnen empordringt, hie und da erscheinen Sträflinge mit blauen Schürzen angethan, im Arme Wein- und Bierflaschen, in den Händen Teller mit allen Elementen zu einem leckeren Gabelfrühstück tragend. Fremde erscheinen und verschwinden durch ein Pförtchen in der vor uns liegenden Mauer, viele elegant gekleidete Männer bewegen sich durch den Hauptgang und — ein sonst wohl undenkbarer Fall, der Duft feinsten Havana-Cigarras oder türkischer Cigaretten durchzieht die Räume. Ein weiter Gartenraum dehnt sich zwischen hohen, weiß getünchten Mauern. Munter prangt ein buntes Blumenfeld auf den Beeten, schattige Lauben erheben sich einladend an verschiedenen Stellen, und ein lebhaftes Treiben herrscht in den sorgsam gehalten Anlagen. In dichten Gruppen sitzen viele Herren zusammen, dort wird getrunken, hier werden Besuche im Ringen gemacht; überall hört man ein lebhaftes Gespräch, fröhliches Lachen und Jubeln, nirgends sieht man niedergeschlagene Mienen oder bleiche, von der Gefängnißluft abgemattete Gesichter. Alle Altersklassen vom Jüngling bis zum Greise sind vertreten, die Männer in den besten Jahren“ bilden die starke Majorität. Wir treffen fast nur elegante Toiletten, und die feine Haltung sämtlicher Gefangenen, die leichten, graziosen Bewegungen bekunden die Gewohnheit auf dem Parkboden sich zu bewegen. In den gewählten Anzügen herrscht die schwarze Farbe vor. Als Kopfbedeckung erscheint fast nur die schwarze Tuchmütze, aber nur selten in der bekannten viereckigen Form, sondern meist in derjenigen französischer Militär-Käppis oder niedriger englischer Offiziermützen, seine Lackstiefel und Glaceehandschuhe fehlen nur bei Wenigen. Es fällt schwer, sich aus diesem bunten Gemirr in die Welt des Gefängnisses zu versetzen, in welcher wir uns befinden. Erinnerter der Eindruck bei dem Eintritt an ein Hotel, so erinnert der Aufenthalt auf diesem Hofe an die Morgenpromenade eines Badeortes. — Wir treten in das Innere des Gefängnisses selbst. Hier sind für die Angeklagten drei oder fünf Corridore zu Versammlungszimmern eingerichtet; da geht es gar munter zu, man raucht, man spielt Karten oder Schach, Zeitungen in deutscher, französischer und polnischer Sprache machen die Runde, die Thü-

ren sind nicht verschlossen, man geht dauernd ab und zu, das Frühstück scheint vortrefflich zu munden, der Wein und das Bier vorzüglich zu schmecken. Im Vorübergehen dürfte ich auch einen Blick auf eine der Zellen werfen, in welcher mehrere Angeklagte zusammenwohnen. Auch hier sind sie Tag und Nacht bei offenen Thüren und dürfen einander besuchen und in gewissen Grenzen auf den Galerien promenieren; ein seltsamer Anblick im Zellengefängniß. Es geschieht Alles, um den Angeklagten die Untersuchungshaft zu erleichtern.

Neuestes.

London, 11. Juli (Nachts.) Im Unterhause erwidert Lord Palmerston auf eine Interpellation Griffiths: Wir haben Grund zu glauben, daß keine Absicht vorhanden ist Kopenhagen anzugreifen.

New-York, 29. Juni (Nachmittags.) Es geht das Gerücht, General Sherman befindet sich wegen Mangels an Lebensmitteln und Fourage auf dem Rückzuge. Die Cerealien steigen im Preise. Wechselcours auf London 238.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. Juli. Wieder hat der unerbittliche Tod eine der achtbarsten Familien unseres Comitats und unserer Stadt in tiefe Trauer versetzt, welche in vielen Kreisen beider der schmerzlichen Wiederhall fand und die innigste Theilnahme wach rief. Am 11. d. M. verschied nämlich nach längerem Leiden die Gattin unseres hochgeehrten Mitbürgers und Präsidenten des hiesigen kön. ungarischen Wechselergerichtes Herrn Johann v. Inzitoris, Frau Theresia v. Inzitoris, geborne v. Horváth, im 52. Jahre ihres Alters. — Ein Muster edler Weiblichkeit, voll treuester und aufopferndster Gatten- und Mutterliebe, hatte die Verblüthene sich nicht allein die unbegrenzte Liebe und Verehrung der Ihrigen, sondern auch die all Derer in reichstem Maße erworben, welche zu ihr nur irgendwie in Beziehung standen. — Es war daher nicht auffallend, daß der Einsegnung des Sarges gestern außer den tiefgebogenen Familienmitgliedern noch eine unübersehbare Menge Leidtragender aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung anwohnte. — Die Leiche der Verewigten wurde nach Ucsáva überführt, wo sie in der dortigen Familiengruft beigelegt wird. — Segen ihrem Andenken!! Friede ihrer Asche!!

Montag den 11. d. M. hat die Eisenbahnunternehmung den Unterbau der Arad-Hermannstädter Eisenbahntrasse nächst Paulis bereits beginnen lassen und werden, wie wir von kompetenter Seite erfahren, die Arbeiten bis Alvincz noch im Laufe dieser Tage, u. z. an mehreren Punkten zu gleicher Zeit, mit aller Energie in Angriff genommen werden. —

Aus Hermannstadt, 10. Juli, wird dem „R.“ geschrieben: Ich erfahre aus verlässlicher Quelle, daß das Subvernum unter Anderen folgende Personen der Hofkanzlei zu Regaliten empfohlen habe: Albert v. Biró, Oberfinanzrath in Hermannstadt, Nicolaus v. Biró, Hofsecretär der siebenbürgischen Hofkanzlei, Albert v. Horváth, Administrator des Maroszer Stuhles, Adam v. Szabó, Administrator des Esiker Stuhles, Moses v. Szalanczi, Johann v. Péchy, neuernannter Vorstand der Advocatenkammer in Hermannstadt, und einige Subvernarthe, wie Hof- und Subvernarthe. — Auch Ladislaus v. Kováry, Redacteur des „Korunk“, wird genannt.

(Rom in Brand.) Laut einer der „N.“ zugekommenen brieflichen Mittheilung ist Komorn in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. von einer furchtbaren Feuers-

Feuilleton.

Faule Fisch' und Schläge dazu.

* Wien, 11. Juli. Den Sinn dieses in jüdischen Kreisen sehr beliebten Sprüchwortes, mag der geneigte Leser aus folgender Verhandlung kennen lernen. — Zu jener Zeit, als Wien noch um 100,000 Einwohner weniger zählte, als heute, lebten in einer mährischen Ortschaft die beiden Schwager Jakob F. . . . Speccerwaarenhändler, und Aron Ch. . . . Productenhändler. Der erstere war der jüngere, und stand in offenbarem Abhängigkeitsverhältnisse zu Letzteren, welcher jenem, wie er angibt, sehr oft mit Darlehen größeren und kleineren Betrages aus der Verlegenheit half. Nichtsdestoweniger konnte F. . . . in seiner Heimat auf keinen grünen Zweig kommen und er beschloß auszuwandern, um in der Residenz sein Glück zu versuchen, wo er nun bereits seit acht Jahren sich und seine Familie als Geschäftsmann ganz anständig ernährt. Durch das Glück vielleicht übermüthig geworden, vergaß er ganz und gar auf seine Anverwandten — insbesondere auf seinen Schwager Ch. . . . bei dem er übrigens noch mit einer respectablen Summe im Schuldenbuche steht. Durch die ganze Zeit hatte er nichts von sich und seiner Frau hören lassen, sondern verbringt seine Vormittage abwechselnd bei Feszer und Stierböck in Geschäftssachen, seine Nachmittage aber beim Spieltische. Das Schickal wollte es, daß vor zwei Jahren etwa Herr Ch. . . . ebenfalls sein Geschäft nach Wien verlegte, ohne daß es ihm eingefallen wäre, seinen Schwager hier zu sprechen oder gar aufzusuchen, denn er hatte auf ihn einen tödlichen Haß geschleudert, einen Haß, wie er eben nur unter Verwandten vorkommen kann.

Im Monate Mai dieses Jahres feierte nun ein Landsmann und Anverwandter dieser beiden Leute die Vermählung seiner ersten Tochter. Selbstverständlich lud er Beide zur Hochzeitsfeier ein — und Beide hatten sich eingefunden. Der Festgeber ahnte nicht im Geringsten, was für ein unangenehmes Intermezzo dadurch entstehen sollte. Das Festlocale war nämlich dasjenige, wo die beiden feindseligen Schwäger sich zuerst begegneten und nothwendigerweise auch erkennen mußten. Der Saal war überfüllt von schwarzen Fracks und Seidenkleidern, Jung und Alt wogte durcheinander. Da, gerade mitten im Zimmer, begegnet Ch. . . . seinem Schwager F. . . . Aron's Auge blitzte vor Wuth, als er ihn erblickte. „Ist der Lump auch da? rief er aus, „ich

begreif gar nicht, wie sich der unter ehrliche Leute mischen kann.“ Der Sinn dieser Worte war Jedermann klar, und der Adressat, an den sie gerichtet waren, war darüber nicht im geringsten Zweifel. Schwager Jacob wollte antworten, doch die Scham und der Zorn über eine solche Beleidigung raubten ihm die Sprache. Er ballte die Faust gegen Aron, vielleicht hätte er sich thätlich vergriffen, wenn nicht die anderen Gäste, eine Scene befürchtend, sich in's Mittel gelegt hätten. Allein ganz so ohne sollte es seinem Beleidiger doch nicht hingehen. Er ging und klagte seinen Schwager Aron Ch. . . . wegen öffentlicher Ehrenbeleidigung. Vorige Woche kam es zur Verhandlung. Aron Ch. . . . erschien selbst, der Kläger hatte sich vertreten lassen.

Ersterer wird aufgefordert, sich zu verantworten. Er that es in folgender Weise: „Wissen Sie was, gnädiger Herr“, beginnt er, „ich will Ihnen was sagen. Es ist wahr, ich hab' gesagt, ist der Lump auch da. Nu, was kann ich dafür, wenn mein guter Schwager meint, daß er is der Lump? Es häit' doch eben so gut a Anderer sein können. Gewiß was er, warum er's auf sich bezieht.“ Darauf folgt des Längeren, was er seinem Schwager Gutes gethan habe, wie dieser sich aus seiner Heimat entfernt und trotzdem es ihm sehr gut hier gehe, es ihm doch nie eingefallen war, seine alten Schulden zu zahlen. Der Richter machte den Beklagten aufmerksam, daß, wenn ihm sein Schwager etwas schulde, er das Recht habe, ihn zu klagen. „Ich klogge“, ruft Ch. . . . aus, „das thut' ich nicht, erstens, weil er mein Schwager is und zweitens weiß ich schon, daß das nicht nützt; aber ich dem mir mein Theil, er wird noch ein schlechtes End' einnehmen, ich gönnt' nur nicht seinem Weib und seinen Kindern.“ Der Richter ist nun bemüht, einen Versöhnungsversuch zu machen, allein er scheitert an dem ausdrücklichen Mandate des Vertreters des Klägers. Da bleibt denn nichts Anderes übrig, als das Urtheil zu fällen. Aron Ch. . . . wird, nachdem noch fünf Zeugen bestätigt haben, daß unter dem Ausdruck, „ist denn der Lump auch da?“ Niemand anderer verstanden sein konnte, als dessen Schwager F., der Uebertretung der Ehrenbeleidigung für schuldig erklärt und zu 10 fl. Geldstrafe verurtheilt. Als Aron dieses Urtheil vernimmt, ruft er verwundert aus: „Was? Er is mir schuldig und jetzt soll ich noch zahlen für ihn? Das heißt ja „faule Fisch' und Schläge dazu!“ Offenlich weiß nun der Leser, was obiges Sprüchwort im Oriente bedeutet. (Votfch.)

Ein merkwürdiger Schwurgerichtsfall.

Eine in mehrfacher Hinsicht sehr interessante Verhandlung ist in den letzten Tagen vor dem Schwurgerichte in Eplingen gepflogen worden.

Auf der Anklagebank erscheint ein krüppelhafter Mann, dessen äußere Erscheinung unwillkürlich zum Mitleid hinreißt. Gestützt auf Krücken und Stock, schleppt sich der Angeklagte mit größter Anstrengung auf den verhängnißvollen Platz. Schwere Athemzüge holend, sitzt er zusammengekauert da. Wiederholte Gliederwehankfälle haben ihn so contract gemacht, daß der Oberleib eine sichelförmige Gestalt angenommen hat, Hände und Füße sind jämmerlich verkrümpert. Der also mit körperlichen Leiden heimgejudgte unglückliche Angeklagte ist der vormalige Instrumentenmacher Gottlob Hecht von Neutlingen, 46 Jahre alt, gut prädicirt, ohne Vermögen, eines veruchten Todtschlags beschuldigt. Der Angeklagte lernte vor etwa zwanzig Jahren in Paris, wo er arbeitete, ein armes Mädchen, über dessen Lebenslauf und Herkunft er weiter Nichts wußte, als daß sie Marie Flavie Dutemple hieß, kennen. Er faßte Neigung zu dem verlassen daschenden jungen Mädchen und ließ sie auf seine Kosten das Korsettmachen lernen, damit sie sich ihr Brod verdienen könne. Er hatte schon damals den Entschluß, dieses Mädchen zu ehelichen, und wirklich trat er mit ihr im Jahre 1850 in den Bund der Ehe. Die Ehe blieb zwar kinderlos, aber die beiden Vermählten lebten in Glück und Zufriedenheit. Der Angeklagte hatte das Anglück, wie schon bemerkt, wiederholt von Gliederwehankfällen in einer Weise heimgejudgt zu werden, daß er gänzlich contract wurde und einzig auf die Hilfe seiner Frau angewiesen war. Während der langen Dauer seines Leidens behandelte ihn seine Frau mit außerordentlicher Liebe und Sorgfalt, sie ward ihm mehr Mutter als Weib und er selbst kann nicht genug rühmen, wie seine Frau ihn mit namenloser Sorgfalt gepflegt habe. Auf ärztliches Anrathen suchte er zweimal im Wilddad Hilfe für sein schweres Leiden. Zuletzt faßte er den Plan, mit seiner Frau nach Stuttgart überzusiedeln, was denn auch im Jahre 1858 wirklich ausgeführt wurde. Hier gründete die Frau, eine geschickte Arbeiterin, ein Corsettengeschäft, welches für Beide nicht nur ein genügendes, sondern ein gutes Fortkommen sicherte. Wie in Paris, so nahm sich die Frau auch in Stuttgart ihres kranken, elenden Mannes liebevoll an und Nichts störte den Frieden in der Ehe, bis ein unglücklicher Zufall es wollte, daß die Frau einen Landsmann kennen lernte, mit

brunsi heim mitatsgaffe einem heftig stellt, daß i Stragen der habelfigkeite auch zwei T tag von eine noch in derf Feuer ausbr gelegt wurde
man im H fälliger der lichte, die r ighen Amte nchlich zu verwendet un vielbesproch den Secretär Alberts, soll terial zu ein wärtige Am Persönlichkei englischen M der „Mornin
Kün cter angekom lernen (?); nach Post ge mer nirge. s sich, daß e hörte.
*(P der Oberst K anhängig gem Gefängniß, 10 worden.
. Dr. 9 die Erklärung. von jeder politi
. Se. t schließung vom tionsabtheilung seiner ausgezeichnet hochwürdiges Leop
. (3 um Nach einer Mit mit Rescript un fanden, daß mit der im präsenten ich freiwilligen lichen Eingaben
1. Jene S Militärdienstle
2. Jene S streck haben ode
3. Jene S gegangene vierj streck haben.
4. Jene S aufgelöstem herzo Almee eingethei
5. jene als neu eingegangen nicht vollstreckt, meicanischen Kr tal und selbstver
welchem sie in ber Mann, m ben die Saat feschunddreißig bei Hofebenist zwei Kindern, Verhältnissen Mann in einer Hebslach geführ liechhaber kenn Maste eines einzuführen, ab Frau des Ange meinsame Spa zu der Frau, und ihm zu ve Jugend (sie ist so krüppelhafte schließlich, daß ris zuruckkehre sie möchte ihr Stütze brauche reiste im Augu lichen Waaren und ließ ihrem rührend war ganz verlassen dem Bahnhofe abschieden. Al Angeklagten, de dem heuchlerich sollten den Ang Stunden kam mit, daß Büß dies Anfangs r die Ehe seiner zu erfolgen. von Bahnhof z bis es ihm gel einzuholen. Er Chefrau verhaf nur Beide — ten, gewann die so Vieles getha Beide mit Geld die Frau zuvor digt hatte.

dauernd ab und zu, das den, der Wein und das Vorübergehen dürfte ich zu werfen, in welcher Richtung hier sind sie und dürfen einander bei den Galerien promellengefängnis. Es ge Unterfuchungshaft zu

Im Unterhause er- terpellation Griffs: keine Absicht vorhanden mittags.) Es geht das sich wegen Mangels an Rückzuge.

den. In der unerbittliche Tod Comitats und unserer in vielen Kreisen bei und die innigste M. verschied nämlich res hochgeehrten Wit- kon. ungarischen Wech- oris, Frau Theresia äth, im 52. Jahre der Weiblichkeit, voll und Mutterliebe, hatte unbegrenzte Liebe und die all Derer in reich- hr nur irgendwie in nicht auffallend, daß her den tiefgebogenen bhare Menge Leid- gen Bevölkerung an- erde nach W u c s á v a Familienkrust beigelegt enken!! Friede

die Eisenbahnbau- rad-Hermannstädter beginnen lassen und re erfahren, die Ar- r Tage, u. j. an mit aller Energie in Aufst, wird dem „P. lästlicher Quelle, daß de Personen der Hof- e: Albert v. Biró, aus v. Biró, Hof- ei, Albert v. Hor- Euhles, Adam v. Euhles, Moses v. Ernennanter Vorstand und einige Subver- täre. — Auch Va- brunk“, wird genannt. t einer der „M. P.“ Komorn in der Nacht furchsbaren Feuer-

urgerichtsfall.

interessante Verhand- in Schwurgerichte in fruppelhafter Mann, zum Mitleid hin- od, schleppt sich der den verhängnisvol- sigt er zusammen- fälle haben ihn so ne sichelförmige Ge- ke sind jämmerlich Leiden heimgejuchte Instrumentenmacher e alt, gut prädicirt, schlags beschuldigt. Jahren in Paris, er dessen Lebenslauf als daß sie Marie e Neigung zu dem d ließ sie auf seine t sie sich ihr Brod als den Entschluß, ch trat er mit ihr ten lebten in Glück e das Unglück, wie anfallen in einer e gänzlich contract au angewiesen war. au behandelte ihn und Sorgfalt, sie r selbst kann nicht namenloser Sor- gen suchte er zwei- es Leiden. Zuletzt Stuttgart über- wirklich ausge- eine geschickte Ar- r Beide nicht nur rnen sicherte. au auch in Stutt- oll an und Nichts unglücklicher Zufall kennen lernte, mit

heimgeführt worden. Das Feuer entstand in der Co- mitatgasse und hatte in wenigen Augenblicken und von einem heftigen Winde genährt, solche Verheerungen ange- stellt, daß selbst die Bewohner der entfernteren Gassen und Straßen den Auftrag erhielten, noch in derselben Nacht ihre Habeligkeiten in den Kellern unterzubringen. Da die Stadt auch zwei Tage vorher und zwar am Donnerstag und Frei- tag von einer Feuersbrunst heimgeführt war und da ferner noch in derselben Nacht in einer andern Richtung der Stadt Feuer ausbrach, so vermuthet man, daß dasselbe vorfänglich gelegt wurde.

Wie man der „Presse“ aus London schreibt, will man im Hotel der dortigen preussischen Gesandtschaft dem Kaiser der Depeschen auf der Spur sein. Eine Persön- lichkeit, die unter dem Ministerium Schwerin zum auswä- rigen Amte in Berlin in nahen Beziehungen stand, vor- zugsweise zu geheimen Missionen in mehreren Hauptstädten verwendet und seither entlassen wurde, soll der Verfasser der vorerwähnten Documente sein. Dem geheimen expediren- den Secretär der preussischen Gesandtschaft in London, Frn. Alberts, soll es gelungen sein, ein umfassendes Beweismate- rial zu einem Bericht des Grafen Bernstorff an das aus- wärtige Amt in Berlin zu liefern. Man sagt, daß jene Persönlichkeit in directem Rapport mit den Organen des englischen Ministeriums und speciell mit dem Chefredacteur der „Morning-Post“ gestanden hat.

Kürzlich ist in Pest ein englischer Artillerie-Offi- zier angekommen, um daselbst elegant latein sprechen zu lernen (?); man hat ihn von Edinburgh mit der Weisung nach Pest geschickt, daß er die classische Sprache der Rö- mer nirgends als in Ungarn lernen könne, und er wunderte sich, daß er da nicht auf der Straße lateinisch sprechen konnte.

(Prozeß Tür.) Zu Mailand ist am 8. Juli der Oberst Riccacci in dem vom General Tür gegen ihn erhobenen Verleumdungsprozeß zu einem Monat Gefängnis, 100 Fr. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt worden.

Dr. Rudolf Fürst Taxis veröffentlicht von Nimeric aus die Erklärung, daß er sich nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse von jeder politischen Thätigkeit fernhalte.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Ent- scheidung vom 3. Juli d. J. dem Vorstande der Finanzlandesdirec- tion in Wien, Hofrath Josef Mar ch er, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung trefrei das Ritterkreuz Aller- höchster Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

(Zum l. mexicanischen Freiwilligen Corp.) Nach einer Mitteilung des „Kamerab“ hat das k. Kriegsministerium am 1. Juli 1864, Abth. 2 Nr. 4759 zu bewilligen ge- wunden, daß mit 15. d. M. die Asseurierung nachstehender Kategorien der im präsenten Stande dienenden Mannschaft für das l. mexicanische Freiwilligen-Corps beginnen darf, vorausgesetzt, daß die bezüg- lichen Eingaben dem Kriegsministerium bereits eingeleitet worden:

1. Jene Stellvertreter, welche mit Ende Juni 1864 aus der Militärdienstleistung zu treten berechtigt sind.
2. Jene Leute, welche Ende Juni 1864 ihre Reservepflicht voll- endet haben oder von früher stillschweigend fortbienen.
3. Jene Soldaten, welche die von ihnen im Jahre 1860 ein- getragene vierjährige Dienstverpflichtung mit Ende Juni 1863 voll- endet haben.
4. Jene Leute, welche ohne eine Dienstverpflichtung von der k. k. österreichischen Heeresmacht in die l. k. österreichische Armee eingetheilt wurden; endlich
5. Jene als Stellvertreter reengagierten Individuen, welche ihre Dienstverpflichtung mit Ende Juni 1864 zwar noch nicht vollendet, jedoch beabsichtigt des nachgeschickten Uebertritts in die l. mexicanischen Kriegsdienste sowohl auf das ganze Reengagierungsca- pital als selbstverständlich auch auf die Capitalquote für die bereits

welchem sie in der Folge in ein Liebesverhältnis trat. Die- ser Mann, welcher in ein bisher ungetrübtes eheliches Le- ben die Saat unglückseliger Zwietracht streute, ist der hochbuddreißig Jahre alte Jules Buisson, zuletzt in Arbeit bei Hofeinst Wirth in Stuttgart, verheiratet, Vater von zwei Kindern, welche er mit seiner Frau in den dürftigsten Verhältnissen in Paris zurückließ. Frau Hecht hatte ihren Mann in einem Fahrstuhl in einen Wirtschaftsgarten nach Weisach geführt, und hier war es, wo sie ihren nachherigen Liebhaber kennen lernte. Buisson wußte sich unter der Maske eines Hausfreundes in das Haus des Angeklagten einzuschleichen, aber bald entspann sich zwischen ihm und der Frau des Angeklagten ein Liebesverhältnis; es wurden ge- heimliche Spaziergänge gemacht, Buisson wandelte ungenirt bei der Frau, welche anfangs, den Mann zu vernachlässigen und ihm zu verzeihen zu geben, daß ihr das Leben in ihrer Jugend (sie ist jetzt achtunddreißig Jahre alt) mit einem fröhlichen Menschen entleidet sei. Sie erklärte ihm schließlich, daß sie nicht mehr bei ihm bleibe und nach Pa- ris zurückkehre. Dringend bat der Angeklagte seine Frau, die möchte ihn doch nicht verlassen und der einzigen letzten Strafe berauben. Alle Vorstellungen blieben unfruchtbar, sie schied im August 1862 von Stuttgart ab. Außer sämt- lichen Waaren nahm sie etwa 1000 fl. bares Geld mit sich und ließ ihrem Manne nur 100 fl. zurück. Herzlich und dankbar war der Abschied, den die Frau von dem jetzt verlassenen Manne nahm; auch Buisson hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um von der Frau sich zu ver- abschieden. Als der Zug fort war, begleitete Buisson den Angeklagten, dessen ganzes Leben er vergiftet hatte, unter dem heuchlerischen Schein eines Freundes nach Hause. Bald nachher kamen einige Bekannte zu ihm und theilten ihm mit, daß Buisson seiner Frau nachgereist sei. Er konnte dieses Aufgange nicht glauben, denn er baute felsenfest auf die Ehre seiner Frau, doch sagte er den Plan, das Paar zu verfolgen. Uner unglücklichen Anstrengungen ließ er sich am Bahnhof zu Bahnhof, von Hotel zu Hotel schleppen, bis es ihm gelang, die Flüchtlinge an der belgischen Grenze zu ergreifen. Er wollte zunächst nur den Liebhaber seiner Frau verhaften lassen, als man ihn aber bedeutete, daß er Beide — Frau und Zuhälter — arretrirt werden könn- te, gewann die Liebe zu seiner Frau, welche für ihn schon Vieles gethan, so sehr die Oberhand in ihm, daß er Beide mit Geld und Gepäck fortziehen ließ, nachdem ihm die Frau zuvor noch 100 Francs zur Heimreise eingehän- digt hatte.

vollstreckten Reengagierungsjahre, als auch auf den Genuß der Stell- vertreter-Zulage und auf die mit der Reengagierung sonst verbundenen Begünstigungen verzichteten.

Ueber die sich bis jetzt gemeldeten Unterparteien, sowie über die Aufnahme von Cadetten sind die weiteren Weisungen noch zu ge- wärtigen.

(Zu Sachländer's Entlassung.) Die bei dem Re- gierungsantritte des jetzigen Königs von Württemberg erfolgte plötz- liche Enthebung Sachländer's von seinem Posten hat aus mehr als Einem Grunde sehr bestreuet. Sachländer ging eines schweren Augen- leidens wegen, welches ihn seit länger als fünf Monate aus Kranken- zimmer sesselte, von Wiltsbad, wo er zu keinem günstigen Resultate gelangte, auf Anrathen seiner Ärzte zu Professor Gräfe in dessen Klinik nach Berlin. Sein Leiden bestand ursprünglich in der Vereini- gung einer Entzündung der Hornhaut und Regenbogenhaut, deren starke Verwachsung mit der Pupille nur durch eine Operation beseitigt werden konnte, welche, wie wir hören, von der Hand des Pro- fessors glücklich gemacht wurde und von deren vollständigem Gelingen wohl die Erhaltung der Sehkraft Sachländer's abhängen wird. Er beklagte, wie bekannt, seit mehreren Jahren die Stelle eines Direc- tors der Gärten des Königs von Württemberg, war im Amte un- gemein thätig, um die Befehle des nun verewigten künftigen Mo- narchen auszuführen, und dabei namentlich bemüht, Stuttgart, die Hauptstadt seines zweiten Vaterlandes, zu verschönern, wovon nament- lich die Anlagen des Schlossplatzes mit seinen Fontainen das spre- chendste und glänzendste Zeugnis ablegen. Seine Entlassung soll ihm übrigens, schreibt man der „A. Z.“, nicht unerwartet gekommen sein, nur hätte man sie wohl in etwas schonenderer Weise erwarten können, und nicht, wie geschehen, während der noch offene Sarg seines könig- lichen Herrn, der ihn in mehr als zwanzigjährigem Verlehr schätzte und liebte, im Residenzschlosse zu Stuttgart stand, und während er selbst in schweren Leiden, gebelnd, und also in gewissen Beziehungen fast hilflos, fern von seiner bisherigen Heimat weilte.

Herr v. Bismarck — wird deutschen Blättern geschrie- ben — sieht die Miße seines Vadelebens in Carlssbad durch Droh- briefe belebt, die ihm neuerdings von verschiedenen Seiten zugesendet werden. Diese Briefe stammen sämtlich aus dem Auslande. Sie betrachten den Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Preußens als den Urheber des Unglücks Dänemarks und stellen ihm dafür die Rache der Absonder in Aussicht. Ein „Dänemark“ unterzeichnete Brief aus Genf vom 24. Juni, wenn ich mich recht erinnere, zeigt ihm die Raubbedolche von 35,000 Schweizern, ein anderer aus Amsterdum vom 30. Juni sendet ihm den Fuch des niederländischen Volkes und stellt ihm Pulver und Blei in Aussicht. Man wird sich erinnern, daß, als Herr v. Bismarck seinen minder ruhmrührenden Feldzug gegen den preußi- schen Liberalismus als Premierminister eröffnete, ähnliche Droh- briefgerüchte sich bemühten, ihn „interessant“ zu machen.

(Sie verfolgen sich auf Schritt und Tritt.) Die nordamerikanischen Corvette „Sacramento“ (10 Kanonen und 230 Mann) ist am 5. Juli aus Lissabon auf der Rhede von Cherbourg angekommen. Dieses Schiff setzte sich sofort mit dem „Keersage“ in Verbindung, welcher bisher ruhig im Hafen lag, weil draußen zwei südstaatliche Schiffe auf ihm lauerten, um sich wegen der Niederlage des „Alabama“ zu rächen, und dieser verließ um Viertel auf 12 Uhr den Hafen um die hohe See zu nehmen. Er behielt als Kriegsges- fange vier Officiere des „Alabama“ an Bord. Die nordamerikanische Fregatte „Niagara“, die bekanntlich Antwerpen am 2. d. verließ, kam am 6. d. vor Cherbourg an und nahm die offene See wieder, nachdem sie ein Boot nach dem „Sacramento“ gesandt und nähere Abfrage genommen hatte. Es scheint, daß diese Schiffe auf die südstaatlichen Freibeuter, welche sich an den europäischen Küsten ge- zeigt haben, Jagd machen wollen. Einer der letzteren war am 7. d. in Sicht von Cherbourg. Er kreuzte einige Meilen von Cherbourg auf offener See. Man kann in Kurzem wieder von einer Seeschlacht zwischen Americanern in Europa hören.

Ein der unverwundlichsten Schwindler ist jüngst in Frank- reich in der Person eines gewissen Jean Beau abgeurtheilt worden. Derselbe war im Jahre 1852 bereits zu dreijähriger Zuchthausstrafe

Im Jänner 1863, als das Geld vergendet war, schrieb Frau Hecht von Paris aus an ihren Mann, daß sie wieder nach Stuttgart zurückkehren wolle, und bat ihn um Reisegeld. Der Angeklagte war so gutmüthig, ihr 25 fl. Reisegeld zu schicken. Im Februar 1863 kehrte sie zurück und setzte ihr Corsetengeschäft wieder fort, unterhielt aber auch mit Buisson einen Briefwechsel. Sie hatte keine Ruhe, bis derselbe ebenfalls wieder nach Stuttgart kam, und nun wurde der frühere Lebenswandel zwischen Beiden fortgesetzt, und zwar unter den Augen des Angeklagten. So oft er den ihm verhassten Mann ausbot und ihm mit Energie das Haus verbot, lagte dieser ihm ins Gesicht, ja der Ange- klagte mußte sich sogar gefallen lassen, daß Buisson am gleichen Tisch mit ihm aß. Nachgerade bekam der Ange- klagte Furcht vor Buisson, er schaffte sich deshalb als Ver- theidigungsmittel ein Terzerol an, das er scharf lud und sechs Wochen lang in seinem Bett versteckte; später verbarg er dasselbe unter einem Brete im Appartement des Hauses. Am Pfingstmontag, den 16. Mai d. J., trat ein Ereigniß ein, welches den unglücklichen Umständen und Qualen, die der Angeklagte von der Frau und ihrem Liebhaber erfahren mußte, ein Ziel setzen sollte. Am Tage zuvor waren Buisson und die Frau des Angeklagten nach Reutlingen ge- reist, um denselben im Spital oder in der Werrerschen Anstalt unterzubringen. Am Pfingstmontag erklärte die Frau Hecht ihrem Mann den festen Entschluß, daß sie nicht mehr bei ihm bleibe; Abends war der Angeklagte in eine nahe gelegene Bierwirtschaft gegangen, die Frau holte ihn zum Nachtessen, er fand sie und Buisson zu Tische sitzend. Man empfing ihn mit Vorwürfen, die Frau gab ihm zu verstehen, wie sie froh sein wolle, wenn sie ihn vollends vom Hause habe. Buisson hatte die unerhörte Frechheit, dem betrogenen Manne in's Gesicht zu sagen, daß er aus dem Hause müsse, er dürfe die Frau nicht mehr länger quälen, es werde Alles verkauft, er und Frau Hecht gingen wieder fort.

Jetzt vermochte sich der Angeklagte nicht mehr zu hal- ten, der letzte Tropfen war in seinen Giftbecher gemischt, er rief wie während dem Buisson zu: „Wie, Du Canaille, Du Hund, Du hast die beste Frau geführt, und mir die kräftigste Stütze geraubt, siehst Du nicht, wie unglücklich ich bin?“ Er habe sich, sagt der Angeklagte, bis zur Wuth gesteigert, und sei kaum mehr bei sich gewesen, als ihm der Gedanke gekommen sei, sich selbst zu entleiden. Nun habe er das Terzerol im Abtritt geholt und sei ins Zimmer zu- rückgekehrt; da habe er gedacht, nein, er muß vor deinen Augen sterben. Er habe sofort das Terzerol herausgemom-

benurtheilt worden, was ihn aber nicht hinderte, ein Handlungshaus in Hamburg zu gründen, Großbürger der hochansehnlichen freien Stadt zu werden und sich während des orientalischen Krieges mit den Liefere- rungen für das französische Flottengeschwader betraut zu sehen. Plo- glich war er verschwunden, mit Hinterlassung sehr zerrütteter Handels- bücher. Im Jahre 1860 hatte er schon wieder eine einjährige Strafe in einer französischen Strafanstalt abzuhängen. Kaum verbüßt er die- selbe, gelingt es ihm, sich durch die Hilfe eines Geislichen in das Haus sehr reicher Privatleute einzuführen, die er bald darauf be- schwagt hat, daß sie ihm ihr ganzes Vermögen zur Disposition stellen. Er hat den guten Leuten nämlich den Plan zur gründlichen Verwoh- lung des Lebensunterhaltes und zur Gründung einer großen „Central-Schlächtere“ für die Departements unterbreitet. Die „Central- Schlächtere“ tritt auch wirklich in's Leben; Jean Beau weiß den zähesten Vätern ihr Vieh auf Credit abzufuhwindeln, er weiß sich in solchen Respekt zu setzen, daß ihm seine Arbeiter zum Namenstage eine Silbervase mit der rührenden Inschrift verehren: „Diese Vase ist das Sinnbild des edlen Herzens und der Biederkeit unseres Herrn, Jean Beau: Liebe, Glaube und Hoffnung.“ Und bald nach dieser gemüthlichen Feier machte der biedere Jean Beau Bankrott mit der Kleinigkeit von 1,300,000 Francs. Als er den Urtheilspruch ver- nimmt, der auf zehnjährige Zwangsarbeit lautet, hat er nur ein lä- cheln ironischen Mitleids für die Richter, welche dadurch einen Ein- druck auf ihn zu machen glauben. In's Gefängnis zurückgeführt aber unterhält er sich mit den Beamten desbesseln mit einem Colonisations- plane, den er der Regierung vorlegen wolle, und mit welchem in der Strafanstalt von Cayenne, unter seiner Leitung natürlich, ein Versuch gemacht werden solle.

Mitte voriger Woche bestellte ein Mr. Poule aus London durch Telegramm im „Hotel Royal“ zu Berlin einige Zimmer und kam darauf am Sonnabend früh mit einem Secretär, einem Kammer- diener und einem Privat-Courier dort an. Sein Auftreten war sürlich und demgemäß wurde er auch empfangen. Abends begab sich der englische Gast in das russische Gesandtschafts-Hotel, wo kurz vorher zuvor der Großfürst Thronfolger von Rußland eingetroffen war, kehrte aber bald wieder zurück und sprach sein Bedauern aus, daß sein Auf- enthalt in Berlin nur von so kurzer Dauer sein könne, da er bereits am Sonntag früh dem Großfürst Csesarewitsch nach Kijingen folgen müsse. Und wer war dieser Mr. Poule? der Hofschneider- meister des Großfürst Thronfolger. Bei seiner Ankunft im Gesand- schafts-Hotel sah der Großfürst gerade beim Souper und gab Befehl, daß der Schneidermeister nicht mehr hier, sondern erst in Kijingen seine Aufträge entgegennehmen könne.

Ein Feuilletonist der „Weser Ztg.“ berichtet über einige historische Reliquien in Carlssbad Folgendes: „Auf dem Wege nach dem Kirchsprunge bemerkt man eine schwarze Marmorplatte, auf der in goldenen Buchstaben der Name Peter des Großen glänzt. Der originale Begründer der russischen Macht ver- weilt hier zur Cur und ritt auf einem ungeheueren Bauernpferde bis zu dieser Stelle, wo er in das damals noch vorhandene Kreuz die Buchstaben M. S. P. I. (manu sua Peter primus) einschritt. Ein andermal half er beim Bau eines Hauses, den dabei be- schäftigten Bauleuten, indem er mit Mortel und Kelle fleißig hand- lerte. Das Trinkgeld, welches er bei dieser Gelegenheit den Mau- rern ließ, war jedoch so gering, daß der naive Chronist diesen Um- stand ausdrücklich bemerken zu müssen glaubte. Mit Peter dem Gro- ßen zu gleicher Zeit war auch der berühmte Leibniz in Carlssbad an- wesend. Beide verkehrten viel mit einander und der geniale Garg setzte, den Werth der Wissenschaft wohl zu schätzen wissend, dem großen Philosophen einen Fahrgehalt von 1000 Ducaten aus.“

Der durch seine Juwelen berühmte Herzog von Braun- schweig schreibt die „Gazette de France“, hat vor einigen Tagen in Rotterdam seinen Einzug gehalten. Er soll die Diamantencasse vor sich auf den Anten stehen gehabt haben. Der Herzog sagt Paris auf ewig Lebewohl. Er wird sich, wie sein Hotel vollständig eingerichtet ist, dauernd in dem friedlichen Haag niederlassen. Bekanntlich treibt ihn ein unangenehmer Proceß, den eine illegitime Tochter wegen Al- imentationsforderungen gegen ihn angestrengt hat, aus dem Lande der Gleichheit vor dem Gesetze weg.

(Ein Todter begeht einen Mord.) Im Mai d. J. starb (wie die in St. Louis im Staate Missouri erscheinende „West- post“ berichtet) in einem Hospitale zu Bilbar im Staate Newyork ein Mann, Namens Strangler, eines plötzlichen Todes; da die Ärzte sich sein schnelles Hinscheiden nicht erklären konnten; so wurde eine Unter-

men und es auf Buisson abgedrückt, als derselbe sich gerade seiner Frau genähert habe mit den Worten: „Du arme Flavie, was mußt Du leiden, aber nicht lange mehr!“ Der Schuß ging fehl und verletzte Niemand. Die Frau schrie um Hilfe, es kamen Leute herbei und verbrachten den Angeklagten auf sein Bett. Als bald nach der That hatte der Angeklagte erklärt: „Ich, nicht meine Frau habe ich erschossen wollen, er ist an Allem schuld, er hat mit ihr sich vergangen und mich um mein Vermögen (der Ange- klagte hatte nämlich von seiner verstorbenen Mutter inzwi- schen ein Vermögen von 1300 Gulden nebst Effecten ererbt) gebracht. Der Angeklagte leugnet nicht, auf Buisson in der Absicht, ihn zu tödten, einen Schuß abgefeuert zu haben, behauptete aber, zur Zeit der That ganz von Sinnen gewe- sen zu sein. Seine Frau und Buisson wurden als Zeugen vernommen; da sie nicht Deutsch konnten, war Hauptmann Seubert von Stuttgart als Dolmetscher anwesend.

Bei Vernehmung der Frau, welche jeden unerlaubten Umgang mit Buisson mit der einer leidenschaftlichen Fran- zösin eigenen Lebhaftigkeit in Abrede stellte, kam es wieder- holt zwischen ihr und dem Angeklagten zu gegenseitigen Vorwürfen, wobei sie sich der französischen Sprache be- dienten.

Nicht unerwähnt glauben wir es lassen zu können, daß die Frau es über sich gewinnen konnte, am zweiten Tage sich auf der Damengallerie als Zuhörerin einzufinden.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage, welche nicht nur Affekt zugab, sondern auch einräumte, daß der Angeklagte durch beleidigendes Betragen seines Gegners zu gerechtem Zorn hingerissen worden sei, mit großem Aufwand von Veredtsamkeit aufrecht. Nicht minder bereit schilberte der Verteidiger, Rechtsconsulent Becker, die traurige Lage, in welche sein Client durch das Benehmen seiner Frau und durch das Treiben Buisson's versetzt worden sei. In seiner verzweiflungsvollen Situation habe der Angeklagte dem ver- brecherischen Reiz nicht mehr Widerstand leisten können, die bösen Triebe seien mächtiger in ihm geworden, als Feiheit und Vernunft, er habe seinen Gegner aus dem Weg räu- men wollen. Aber er habe bei seiner Handlung nicht mehr den freien Vernunftgebrauch gehabt, jedenfalls aber sei er durch besonders schwere Beleidigungen zu der That hinger- rissen worden. Die Geschwornen sprachen in letzterem Sinne ein Schuldig aus. Der Staatsanwalt beantragte eine Kreisgefängnisstrafe von zwei Jahren. Der Hof ver- urtheilte den Angeklagten zu einjährigem Kreisgefängnis.

suchung angefertigt; gerade als der fungierende Arzt sein Secirmeister ansetzte, sprang der Lobte auf und packte den Aestulap-Jünger bei der Gurgel, in Folge dessen dieser augenblicklich vom tödlichen Schlag gerührt wurde. Der vermeintliche Reiznam hatte im Starrkrampf gelegen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung:
Der Oberst und Commandant des Infanterieregiments Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20 Johann Supanich v. Haberborn zum Generalmajor und Truppenbrigadier.
Wieder eingetheilt werden:
Die Majore des zeitlichen Ruhestandes:
Marcus Aurelius Gastiger v. Rabenstein und Resbach zum Infanterieregimente König der Belgier Nr. 27 und
Andreas Fontaine v. Felsenbrun zum Infanterieregimente König von Hannover Nr. 42
Pensionierung:
Der Oberst und Verpflegungsinspector beim Landesgeneralcommando in Wien Heinrich Hummel, des Armeestandes, auf seine Bitte.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arab, 12. Juli. (Orig.-Bericht.) Der Markt ist schon als beendet zu betrachten; das Resultat im Ganzen war kein günstiges. Den ausführlichen Marktbericht bringen wir in nächster Nummer.

Im effectiven Getreidegeschäft ist der Verkehr ganz ohne Belang. Auch in neuen Früchten kommen nur geringe Partien zum Verkauf.
Die Witterung ist den Erntearbeiten sehr günstig. Der Maros-Wasserstand ist knapp.
L. B. T.—o. Arab, 13. Juli. Die Getreidezufuhren aus Siebenbürgen und aus anderen Gegenden haben nun aufgehört, und sind die noch übrig gebliebenen Vorräthe mit Ausnahme von Kukuruz fast gänzlich gelichtet.
Bei noch immer lebhaftem Consum haben die Preise von Korn- und Brodfrüchten etwas weniger gegen die vorwöchentlichen angezogen.
Auf Zufuhren von neuer Waare können wir erst später rechnen, indem der Landwirth mit dem Schutte noch vollauf beschäftigt ist.
Die Schüttung dürfte eine sehr befriedigende sein, von Gerste sind bereits Proben gemacht worden, und schätzt man die Ausbeute per Joch a 1100 Quadr.-Klft. auf 25 mitunter auch auf 30 Metzen. Von Korn 20 mitunter 24 Metzen, von Weizen in unserer Gegend, diesseits der Maros 18 bis 20 Metzen per Joch, jenseits der Maros im Banat 30 Metzen per Catastral-Joch.
Die Qualität dürfte von Gerste 69 bis 70, Korn 80 bis 81, Weizen variirend von 87 bis 89 Pfund ausfallen.

Verschlossen wurden bereits von neuen Früchten namhafte Quantitäten, und zwar gelangten zum Verkauf:
10,000 Metzen Gerste von fl. 1.60 bis fl. 1.20.
15,000 Metzen Korn von fl. 2.37½ bis fl. 2.
35,000 Metzen Weizen von fl. 3.75 bis fl. 3.
Von Kukuruz sind die Vorräthe ziemlich, man kann die Lager auf 10,000 Metzen veranschlagen, der Preis schwankt zwischen fl. 2.70—2.80.
Spiritus erhält sich fortwährend bei ziemlichen Vorräthen und besserem Absatz auf 54—55 kr. sammt Faß. In Folge der billigen Preise dürften bald einige Brennereien in Betrieb gesetzt werden.
Witterung heiter und warm.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. Juli 1864.

5% Metalliques	72.10
5% National-Anlehen	80.65
1860. Staatsanleihe	97.15
Bankactien	784.—
Creditactien	193.80
Wechsel-Cours.	
London	114.50
Silber	113.25
Dukaten	5.49

Freitag den 8. Juli l. J. Gerichtlich ein Brief mit einem von **Adolf Tenner** in **Varjas** acceptirten, am 30. September l. J. fälligen, auf 116 fl. 28 kr. öst. W. lautenden Wechsel in Verlust, und wird der redliche Finder ersucht, denselben entweder an die Herren **Tones & Freyberger** in **Arad**, oder an Obgenannten abgeben zu wollen, da bereits die geeigneten Schritte zu dessen Amortisirung eingeleitet wurden. (490—2,3)
Arad, 11. Juli 1864.

Jagdverbot.

Es wird neuerdings zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Wild auf der kam.-herrschaftlichen Puszta Zimánd und auf der Puszta Panát streng gehegt wird. Alle unbefugten Jäger haben sich die unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben, da man gegen dieselben die strengsten gesetzlichen Maßregeln in Anwendung bringen wird.
Paulis am 12. Juli 1864.
Aug. Csákányi,
Verwalter der Staatsdomäne Ménéš.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Gefertigten wird hiemit kundgemacht, daß zufolge Beschlusses des l. Arader Comitatsgerichtes 3. 3297/1864 zu Gunsten der Witwe Sidonie Hajfapeto einer Forderung von 1060 fl. ö. W. sammt Nebengebühren, in der Klage gegen die Witwe Thomas Schmidt, als Verwalterin der Verlassenschaft des weil. Thomas Schmidt, das im Bilagoser Grundbuchprotokoll unter 3. 89 aufgenommene, auf 1130 fl. geschätzte Haus sammt Grund und Nebengebäuden, dann der auf 1480 fl. ö. W. geschätzte Weingarten, bei der im Gemeindehause zu M. Bilagos am 1. August l. J. Vormittags 9 Uhr, abzuhaltenden zweiten executiven Feilbietung auch unter dem Schätzungswert her hintangegeben werden wird.
Die Licitationsbedingungen können bei Gefertigtem in Galda eingesehen werden.
Sign. Galda, 4. Juli 1864.
Stefan Sorbán,
Comitats-Geschwornener als Exequentrichter.

Garten-Feuchter
für Petroleum und Kerzen
in größter Auswahl bei
H. Braumiller
in **Arad**,
im Klostergebäude.



Zu vermieten.
Im weiland Ferdinand Kösa'schen Hause auf dem Hauptplatze ist ein geräumiges Gewölbe mit dazu gehöriger bequemer Wohnung, sammt Keller und Zubehör vom 1. August l. J. an zu vermieten. Näheres bei Herrn **Nagy Sándor.** (332—28)

Anzeige.
Die nach dem englischen Original hier nachgemachten, für ganz England patentirten u. als vollkommen gut bewährten
Butter-Erzeugungsmaschinen
neuester Construction, mit welchen man in 3—4 und längstens 5 Minuten auch von schlechtem Rahm gute Butter erzeugen kann, sind stets vorrätzig bei (381—8)
R. Braumiller
in Arad, Klostergebäude.

Schon am 1. August l. J.
findet die Ziehung der neuen großen Staats-Lotterie statt, welche in ihrer Gesamtheit 400,000 Treffer enthält, worunter sich folgende Hauptpreise befinden:
114 á fl. 300,000, 114 á fl. 50,000, 114 á fl. 25,000, 228 á fl. 10,000, 1710 á fl. 5000, 3420 á fl. 1000 etc. etc.
Jedes Los dieses Staats-Anlehens muß unfehlbar einen Treffer erhalten, und ist für bevorstehende Ziehung.
Ein Antheilschein fl. 1 50 fr. ö. W.
Sieben Antheilscheine „ 10 „ „ „
Ein ganzes Los „ 6 50 „ „ „
Sieben ganze Lose „ 42 — „ „ „
Gefällige Aufträge werden prompt effectuirt, und erfolgen die Ziehungskisten gratis und franco. (483—2,4)
Carl Hensler,
Bankier in Frankfurt a/M.

Licitations-Kundmachung.

Es werden von Seite des Arader l. f. Waldamtes im Namen des hohen Herrschers im Wege einer am 25. Juli in der Verzeuerei l. f. Waldbereiterwohnung, am 26. Juli l. J., freitags Vormittags 10 Uhr, in der Lötvarader Forstverwaltung abzuhaltenen öffentlichen Licitations dem Weißbier mit Vorbehalt der höhern Ratification nachstehende Forst- und Domänen-Objecte auf drei naheinander folgende Jahre verpachtet, als:
In der Verzeuerei-Lötvarader Herrschaft.
Dem Forstfond angehörig:
1. Im Szorosságer Terrain 2279/1100 J.
2. „ Gyulizságer „ 318290/... „
3. „ Govosdiáger „ „ „ „
4. „ Bajságer „ 103 „ „ „
5. „ Dambrovitzságer „ 191543/... „
6. „ Kaprutzságer „ 27550/... „
Dem Domänenfond angehörig:
7. Die Fischerei im Maros-Fluß im Lötvarader Terrain.
8. Die Ueberfuhr über den Maros-Fluß.
Zweilnehmer wollen sich am obbenannten Tag und Ort mit dem 10% Reugelde versehen, einfinden, allewo auch bis dahin die Licitationsbedingungen eingesehen werden können.
Recht dieser öffentlichen mündlichen Licitations sind auch schriftliche Anbote zulässig, welche bis zum Vorabend des Licitationstermins bei dem Vorstande dieser Commission eingebracht werden können.
Arad am 9. Juli 1864.
Das k. kam. Waldamt. (492—1,3)

Kundmachung.

Es werden nachbenannte kam.-herrschaftliche Grundstücke am 25. Juli 1864, Vormittags 9 Uhr, im herrschaftlichen Castell zu Neu-St. Anna unter Vorbehalt der höhern Genehmigung auf vier Jahre meistbietend verpachtet, u. z.:
1. Die im Neu-St. Annaer Terrain gelegene sogenannte Kispuszta, bestehend aus 6594/1100 Joch.
Von den Partikeln kam.-herrschaftlichen Waldböden:
2. 276217/1100 Joch Ackergründe.
3. 276103/... „ „ „ „
4. 242527/... „ „ „ „
Pachtzinshaber werden hiemit eingeladen, mit dem 10% Reugelde und mit dem die Cautionleistungsfähigkeit darthunenden Urkunden versehen, am bestimmten Tag und Ort zu erscheinen.
An denselben Tag wird auch die Partikeln Waldweide verpachtet werden.
Dem Verwalteramte der Staatsherrschaft Ménéš
zu Paulis am 12. Juli 1864.

Gegen Viehkrankheiten und Viehseuchen.

welche in der heißen Sommerzeit unter dem Horn- und Vorkienvieh, und selbst auch unter den Pferden stark grassiren, wird das Kornemburger Viehpulver mit den besten Erfolgen als Präservativmittel angewendet, und kann durch nachstehende Firmen stets ebt bezogen werden:
In Arad bei Herrn F. S. Probst und Herren Tones & Freyberger.
Baja: Stefan Michitsch,
Csakova: Gadiná.
Békés-Csaba: B. Biener.
Czegléd: Karl Knöpf.
Hatzfeld: J. Telbisz.
Körösbánya: G. Beovits.
Lippa: Scherban.
Lugos: F. Kronetter.
Soborsin: A. Frankó.
Szarvas: W. Réthy.
Szegedin: E. Aigner.
Szentes: E. Eisendorfer.
Szolnok: St. Schefftsik.
Temesvár: Mayer & Sailer.
Werschetz: J. Fuchs.
Zenta: Gebr. Waits.

Amortisations-Kundmachung.

Von Seite des Gerichtes der k. k. freis. Stadt Arad, wird über Ansuchen des Adalbert Biró städtischen Oberkassiers, in Vertretung des Arader Waisenamtes, hiemit kundgemacht, daß eine zu Gunsten der Arader Waisenkasse durch den Advokaten Peter Petrovits am 20. November 1858 über 222 fl. 5/4 kr. C.M. ausgestellte, und auf die Arader Realität des Schul-

Schluss-Course der Wiener Börse.

Staatsfonds.	11. Juli.		12. Juli.		Bank-Pfandbriefe.	11. Juli.		12. Juli.		Wechsel.	11. Juli.		12. Juli.	
	Geld	Waare	Geld	Waare		Geld	Waare	Geld	Waare		Geld	Waare	Geld	Waare
5% österr. Währ.	67.95	68.00	67.80	67.90	10jährige	101.00	101.50	101.00	101.50	Triester	100 fl.	105.00	106.00	106.00
5 „ National	86.60	80.70	80.60	80.70	Verlosbare	91.50	92.00	91.25	91.50	do. á fl. 50	48.00	49.00	48.00	49.00
5 „ Lit. B.	97.60	98.00	97.00	98.00	do. in öst. Währ.	87.10	87.20	86.90	87.10	Fürst Eszterhazy	40 fl.	99.00	101.00	99.00
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.60	103.50	104.50	Galiz. Creditbank	73.75	74.00	74.90	74.50	„ Salm	40 fl.	31.50	32.00	32.00
5 „ neues venet. Anl.	96.00	96.50	96.00	96.50	5% ungar. 10jähr.	—	100.00	—	100.00	„ Pálffy	40 fl.	28.50	29.00	28.50
5 „ Metalliques	72.25	72.35	72.00	72.10	5 1/2 % do. verlosb.	85.75	86.25	85.75	86.25	„ Clary	40 fl.	27.50	28.00	27.50
3 1/2 % „	64.75	64.00	63.75	64.00	Grundentl. Oblig.					Graf St. Genois	40 fl.	28.75	29.25	28.75
4 „	56.80	57.00	56.80	57.00	niederösterreichische	88.00	89.00	88.00	89.00	Oiner	40 fl.	24.00	25.00	24.25
4 1/2 „	42.25	42.75	42.25	42.75	oberösterreichische	88.00	88.50	88.00	88.50	F. Windischgrätz	20 fl.	13.25	13.75	13.25
2 1/2 „	35.50	37.00	35.50	37.00	böhmische	97.50	98.00	97.50	98.00	Graf Waldstein	20 fl.	19.00	19.50	18.00
Mail. Como-Rentsch.	17.50	18.00	17.50	18.00	mährische	93.75	94.00	93.75	94.25	Graf Keglevich	10 fl.	12.00	12.50	13.00
Lose von 1839	158.00	158.50	159.00	159.50	steirische	89.75	90.25	89.75	90.25	Wechsel.				
do. 5tel.	153.00	153.50	155.00	155.00	kraierische	88.00	88.50	88.00	88.50	(3 Monat.)				
Lose von 1854	91.00	91.25	91.00	91.25	ungarische	74.75	75.25	74.75	75.25	Augsb.	100 fl. südd.	97.50	97.60	97.20
Lose von 1860	97.30	97.35	97.15	97.20	Tem. Slav.	73.25	73.50	73.25	73.50	Frankf.	100 fl. südd.	97.50	98.60	97.30
do. 5tel. Abschn.	99.15	99.30	99.50	99.50	Croat.	76.00	76.25	76.00	76.25	Hamburg	100 M. B.	86.10	86.25	86.15
Anleihe v. Jahre 1864	93.00	93.10	92.90	92.95	siebenbürgische	72.50	72.75	72.40	72.75	London	10 L. St.	115.00	115.10	114.80
do. 2 á fl. 50	93.05	93.10	92.85	92.90	galizische	74.80	75.00	74.40	74.75	Mailand	100 Francs.	115.00	115.10	114.80
5% Steueranl.	97.25	97.50	97.40	97.60	Bukowina	72.25	72.75	72.25	72.75	Paris	100 Francs.	45.60	45.65	45.55
Industrie-Actien.					Prioritäts-Oblig.					Comptanten.				
Creditactien	193.40	193.50	193.20	193.30	5% Lloyd	90.00	91.00	90.00	91.00	Kronen	15.90	16.00	15.85	15.90
Bankactien	783.00	784.00	783.00	784.00	5 „ Nordbahn	93.50	94.00	93.50	94.00	Münz-Ducaten	5.51	5.52	5.50	5.51
Escomptebank	605.00	610.00	602.00	605.00	do. in österr. Währ.	89.50	89.75	89.50	89.75	Rand	5.50 1/2	5.51 1/2	5.49	5.50 1/2
Lloyd	236.00	238.00	237.00	238.00	5 „ Gloggnitzer	81.75	82.25	81.75	82.25	Napoleons'dor	9.24	9.26	9.25	9.26
Donau-Dampfschiff	452.00	454.00	455.00	456.00	5 „ Dampfschiff	96.50	97.00	96.50	97.00	Souverains'dor	15.00	15.00	15.00	15.00
Pester Kettenbrücke	387.00	389.00	383.00	385.00	5 „ Parubitzer	77.75	78.00	77.75	78.00	Russische Imperials	9.52	9.56	9.53	9.54
Wiener Dampfmühl	455.00	455.00	445.00	450.00	5 „ Theissbahn	84.00	84.50	84.00	84.50	Pr. Friedrichs'dor	9.71	9.74	9.71	9.74
Oesterr. Gasgesellschaft	283.00	285.00	283.00	285.00	do. neue in Silber	91.25	91.56	91.25	91.56	Engl. Sovereings	11.62	11.66	11.62	11.66
Nordbahn	183.50	183.40	183.40	183.60	5 „ Emission 1862	83.75	83.90	83.75	84.00	Preuss. Cassenanw	7.72	7.72 1/2	7.72 1/2	7.72 1/2
Staatsbahn	185.75	186.00	185.75	186.00	Böhm. Westbahn	93.00	93.25	93.00	93.25	5p. National-Coupon	113.75	114.00	113.75	114.00
Südbahn	245.00	247.00	247.00	248.00	do. neue in Silber	115.75	116.00	115.75	116.00	Wechseldiscout II. u. I. S.	5 1/4 pCt.	5 1/4 pCt.	5 1/4 pCt.	5 1/4 pCt.
Pardubitz-Reichenb.	121.75	122.00	121.75	122.00	5% Südbahn	116.00	116.25	116.00	116.25	Bankdiscout für Wechsel	6 pCt.	6 pCt.	6 pCt.	6 pCt.
Westbahn	130.50	131.00	130.50	131.00	Credit	100 fl.	128.20	128.20	128.50	do. für Domicile u	5 pCt.	5 pCt.	5 pCt.	5 pCt.
Theissbahn	147.00	147.00	147.00	147.00	Dampfschiff	100 fl.	84.75	85.00	85.00	Effecten-Vorschuss	5 1/2 pCt.	5 1/2 pCt.	5 1/2 pCt.	5 1/2 pCt.
Gal. Carl Ludwigsb.	238.50	239.00	237.75	238.00										
Gratz-Köfacher	141.00	144.00	141.00	144.00										
Tyrnaner neue	78.00	82.00	78.00	82.00										
Assig-T. P. Litzner	233.00	235.00	233.00	235.00										
Böhm. Westbahnactien	155.75	156.00	155.75	156.00										